

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

15.1.1853 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966600](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966600)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 15. Januar. —

N^o 3.

Tagesgeschichte.

Die politischen Verhältnisse scheinen sich durch die nach und nach von allen Seiten erfolgende Anerkennung des französischen Kaiserthums äußerlich zwar friedlich zu gestalten, dennoch giebt es Zweifler genug, welche an dauernden Frieden nicht glauben. In Deutschland zwar dürfte die überwiegende Mehrzahl die Erhaltung des Friedens dringend wünschen, schon deshalb, weil man nicht weiß, wofür sich der Deutsche schlagen soll. Anders aber scheint die Sache in Frankreich zu stehen. Aus Paris schreibt man über die Frage „Krieg oder Frieden?“ Folgendes: „Im Augenblick, wo eine neue Etappe nach der Einführung des Kaiserreichs beginnt, herrschen in den besonnensten Geistern Befürchtungen und Muthmaßungen, die man trotz ihrer Ernsthaftigkeit unmöglich verschweigen kann. Der Krieg erscheint als unvermeidlich. Einigen zufolge kann er bis zum nächsten Jahre verschoben werden, nach Andern muß er noch in diesem eben begonnenen Jahre vor sich gehen. Ein große Anzahl kaiserlicher Notabilitäten betrachten den Krieg als eine Nothwendigkeit, weil er allein eine absolute Regierung zu gründen mithelfen kann, weil er ein mächtiges Ableitungsmittel gegen das gewisse Erwachen von Freiheitsideen und Constitutionalismus ist; weil die Armee, der wahre Ursprung der gegenwärtigen Macht, ihn wünscht; endlich weil der Name Napoleon verpflichtet und Niemand vernunftgemäß annehmen kann, daß der Kaiser seine Politik streng genau in die enge Spähre der Verträge von 1815. einschließen werde.“

Oestreich. Aus Ungarn sind wieder verschiedene kriegsgerichtliche Urtheile und Hinrichtungen zu berichten, welche an ehemaligen Honveds vollzogen wurden. Einer der am 29. Dec. zu Pesth Hingerichteten, Namens Nagy, bewies einen bewundernswürdigen Heldenmuth bis zum Tode. Er tanzte auf dem zwei Stunden langen Wege vom Gefängniß bis zum Richtplatze, sang ungarische Nationalhymnen, entblößte sein Haupt, als im Urtheil der Name Kossuth vorkam, und rief im letzten Augenblicke dem zahlreich versammelten Volke Muth zu, bis die Trommeln seine Stimme übertönten.

Großbritannien. Die Seerüstungen werden eifrig fortgesetzt. — Das neue liberale Ministerium gewinnt immer mehr Vertrauen im Lande.

Frankreich. Endlich ist auch das Kaiserthum von den drei Großmächten Rußland, Oestreich und Preußen offiziell anerkannt worden. Der Ton der russischen Anerkennung soll sehr kalt sein; das Wort „Bruder“ soll nicht darin vorkommen und Napoleon sich erst besonnen haben, ob er den Gesandten, Herrn Risselef empfangen wolle. — Mit dem neuen Jahre hat das Land eine neue Bürde von 2 Millionen, welche die Ernennung von 38 neuen Senatoren und diversen Generälen kostet, erhalten, Das Budget steigt mit jedem Tage. Die Emporkömmlinge, die Louis Napoleon dienen, brauchen viel Geld, nicht minder die Legitimisten, die zu ihm übertreten, oder die Geistlichen, die das Volk für ihn bearbeiten. Diese letzteren namentlich begünstigt er und ist einer der fleißigsten Kirchengänger in ganz Frankreich.

Toskana. Die erwartete „Begnädigung“ der Medaischen Eheleute ist nicht eingetreten. Der Mann erlag inzwischen seinen Leiden im Gefängniß. Die Frau sitzt noch. Und das Alles, weil sie protestantisch wurden!

Die Gemeindeversammlung vom 23. Decbr. und ihr Kritiker.

Als eine Anzahl hiesiger Gemeindegossen vom Kirchenrath verlangten, er solle eine Gemeindeversammlung berufen und Auskunft über den Stand der Patronatsfrage geben, der Kirchenrath aber durch eine Anfrage beim Oberkirchenrath diesem Verlangen auszuweichen suchte, da trat in diesen Blättern ein weiser Mann auf, welcher aus Art. x. des Kirchenverfassungsgesetzes, verglichen mit Art. h. q. m. y. und noch einigen anderen bewies, daß jenes Verlangen ganz und gar ungesetlich und ihm deßhalb durchaus keine Folge zu geben sei. In derselben Nummer des Blattes war aber der Erlaß des Oberkirchenraths abgedruckt, welcher in dürren und trocknen Worten den Kirchenrath anwies, dem Begehren der Gemeinde unverzüglich nachzukommen. Wer hat da nicht gelacht?

Der Kirchenrath war nun gezwungen, eine Gemeindeversammlung auszuscheiden, welche trotz des ungünstigen Tages (23. Dec., unmittelbar vor dem Feste) ziemlich zahlreich besucht war. Sie faßte ihre Beschlüsse einstimmig und in größter Ruhe und Gemüthlichkeit. Sie ernannte eine Commission, um sich durch diese un-

mittelbar an die Synode und an den Oberkirchenrath zu wenden, freilich, mit Uebergehung des Kirchenrathes, da sie demselben nicht wohl zumuthen konnte, im Namen der Gemeinde den Oberkirchenrath zu ersuchen, ihn, den Kirchenrath, zur Erfüllung seiner Pflicht anzuhalten und ihm das Gesetz auszulegen. Ihre Beschlüsse sagen unserem Weisen nicht zu. Er setzt sich auf die Hinterbeine und gebärdet sich, daß man glauben sollte, der Staats-hämorrhoidarius sei wieder lebendig geworden und häuse derzeit in Barel. Seine unverdäuliche Weisheit droht ihm die Eingeweide zu zersprengen. Er vergißt, daß ein weiser Mann von der Erfahrung lernt und sich hütet, denselben Fehler zweimal zu begehen. Er hat sich vergeblich in dem zu Eingange erwähnten Falle blamirt. Hätte er nur das geringste Gefühl für Takt und Anstand, er hätte bedacht, daß die Beschlüsse der Gemeinde den obersten Kirchenbehörden vorliegen, und ruhig deren Entscheidung, an der seine Weisheit doch nichts ändern kann, abgewartet. Allein er kann nicht ruhn noch rasten. Er muß Luft haben und sich seiner Bürde vor dem Publikum entledigen. Er begeistert und verdächtigt die Gemeindeversammlung sammt denen, welche sich bei derselben betheilig haben. Aber seine Phantasie muß dabei stark in Unordnung gerathen sein, wenn sie anders jemals in Ordnung gewesen ist. Er spricht von gehaltenen donnernden Reden, die doch nirgend weniger am Plage waren, als in einer so ruhig verlaufenden Versammlung. Er redet denen, welche darin das Wort nahmen, erheucheltes Interesse für die Kirche und zu geringen Kirchenbesuch nach, woraus man schließen muß, daß er zwar die Kirche nie veräume (wie könnte er sonst eine solche Behauptung aufstellen?), daß er aber nicht hineingehe, sich zu erbauen, sondern die Versammelten zu mustern und nach Pharisäerart über die etwa Abwesenden zu splitterrichten. Er citirt, um zu beweisen, daß die Gemeinde Böcke geschossen, wiederum eine Menge nicht hergehörige und ein paar hergehörige Stellen, von denen die letzteren das gerade Gegentheil beweisen, und thut eben nur dar, daß ihm das zur Gesetzesauslegung unentbehrlichste Erforderniß, der gesunde Menschenverstand, fehle. Er verdächtigt und verböhnt diese und alle früheren Gemeindeversammlungen und läßt sie vor der Kritik seines richtenden Unverstandes keine Gnade finden. Kurz, er hält sich für die Sonne, während er doch nur ein Irrwisch ist, und bildet sich ein, daß in allen Köpfen und durchdringliche Finsterniß herrschen müsse, wohin seine Strahlen nicht dringen.

Wenn aber der Herr so weise ist, warum geht er nicht in die Gemeindeversammlung und sucht sie von Beschlüssen, die seiner Meinung nach irrig sind, abzuhalten? Warum begnügt er sich, diese Beschlüsse hinten-drein zu bekritteln und zu verböhnen? Ein kirchlicher Mann mag er sein, wenn man anders seinem Gebahren glauben darf; damit ist noch wenig zu seinem Lobe gesagt, denn das war der Aeltermann Haase auch, welcher gegenwärtig zu Bremen im Zuchthause sitzt. Ein Mann im Sinne Christi ist er nicht. Denn Christus spricht:

„Nicht, die da Herr, Herr sagen, werden in's Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Und wiederum spricht er: „Du sollst dein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern es leuchten lassen vor den Leuten.“ Er aber verdeckt sein Licht, wenn es leuchten und seinen Gemeindegossen den richtigen Weg, welchen sie seiner Meinung nach verfehlen, zeigen sollte, und öffnet die dicken Blenden seiner Hornlaternen erst nachträglich, damit die Leute sehen, wie sehr sie ohne die Leuchte seiner Weisheit im Finstern getappt haben. Freilich sehen sie auch zugleich, wie verzweifelt trübe diese Leuchte brennt, gehen ihres Weges und — lachen.

Uns fällt es nicht ein, die Gemeindeversammlung gegen einen so beschaffenen Kritiker vertheidigen zu wollen. Wir denken, die Gemeinde darf ruhig der Entscheidung der Synode und des Oberkirchenraths entgegensehen. Wir haben nur dem bescheidenen Manne den demüthigenden Gedanken ersparen wollen, als sei seine Selbstüberschätzung und seine Insolenz gegen Andere von Niemandem beachtet worden, und darum dieselbe gerügt — rein aus Menschenliebe.

Curfus der Physiologie.

Indem wir hiemit die Besprechung der physiologischen Vorträge fortsetzen, bemerken wir, daß Gegenstand des 4., 5. und 6. Vortrages Details über morphologische und physiologische Eigenschaften des Nervensystems waren. Nach anatomischer Beschreibung des Gehirns des Menschen legte Herr Dr. von Böhm Gehirne von Säugthieren und niedrig gestellten Thierclassen zur Vergleichung vor. Der vorangegangenen anatomischen Beschreibung des menschlichen Gehirns folgte eine auf diese basirte Kritik der verschiedenen kranziologischen Systeme von Gall, Spurzheim und Carus und zwar in der Weise, daß sich der Vortragende entschieden gegen jedwede Kranioskopie aussprach, indem er zugleich durch Autopsie seine Gründe unterstützte. Hierauf wurde mit Beschreibung des Rückenmarkes, der Gehirn- und Rückenmarksnerven fortgefahren und an einem, durch eine Injection einer Lösung salpetersauren Strychnins getödteten Kaninchen, durch welches letztgenannte Experiment die Wirkungsweise der narкотischen Pflanzengifte anschaulich gemacht wurde, der Ursprung und die Verzweigung der Gehirn- und Rückenmarksnerven demonstrirt. Mit Beschreibung und Anschauung der mikroskopischen Verhältnisse der Nerven, so wie mit der Darstellung der Wirkungsweise der einzelnen hierher gehörigen Gebilde beschäftigte man sich noch schließlich an den in Rede stehenden Abenden.

Object des 7. Vortrages war die Darlegung der Functionen der Zeugungsapparate, an welche sich interessante Einzelheiten aus der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Embryo angeschlossen. Auch in dieser Vorlesung folgte der Vortragende seinem Plane, die aus dem

Gebiete der Wissenschaft durch mannigfache Traditionen in's größere Publikum entstellt gelangten Thatsachen in ihrer ursprünglichen Form wiederzugeben, und beschäftigte sich demgemäß am Schlusse des Vortrages ausführlich mit Widerlegung der Irrlehre vom sogenannten Versehen der Schwangeren. Es wurden die gegen die Theorie oder besser gegen den Aberglauben an ein Versehen angeführten Gründe um so einleuchtender, als eine Erklärung des Entstehens der diversen Mißbildungen gegeben und dargethan wurde, wie die meisten derselben als sogenannte Bildungshemmungen, als ein Stehenbleiben auf einer gewissen Stufe foetaler Entwicklung anzusehen seien.

In dem folgenden Vortrage, welchen Sr. Hochgehoren der Herr Graf Bentinck mit seinem Besuche beehrte, wurde mit embryologischen Details fortgefahren und nach Erledigung dieses Thema's zur Besprechung der Respiration- und Digestionsvorgänge fortgeschritten. Es muß dankbar anerkannt werden, daß dort, wo es ohne größeren Zeitverlust geschehen kann, der Vortragende auch allgemein interessante pathologische Thatsachen mit dem physiologischen Vortrage verknüpft, ein Vorgehen, welches auch wieder bei Besprechung des Respirationsapparates sehr am Platze war, wo die allgemein interessirenden Fragen in Bezug auf Luströhrenschwinducht und Lungentuberkulose in Betracht gezogen wurde.

Die Lehre vom Digestionsproceß wurde mit naturwissenschaftlichen Details über die einzelnen einfachen, so wie auch zusammengesetzten Nahrungsmittel eingeleitet und an dieselben wichtige Folgesätze angeschlossen. Interessant war namentlich die Erörterung des Einflusses, welchen die Einfuhr und die allmähliche Verbreitung der Kartoffel auf die socialen, so wie Sanitätsverhältnisse der europäischen Bevölkerung äußerten.

Wir müssen es aufrichtig bedauern, schon so sehr bald dem Beschlusse dieser, das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nehmenden Vorträge entgegenzusehen, wiewohl uns in den noch zu erwartenden Vorlesungen, namentlich bei Gelegenheit der Besprechung der Sinnesorgane eine reichhaltige Quelle des Denkwürdigen in Aussicht steht.

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sizung des Bareler Kirchspiels-Ausschusses
am 8. Januar 1853.

1. Dem Ausschusse wurden die für das Rechnungsjahr 1853/54 entworfenen Voranschläge:

- a. der Kirchspielsgemeinde Barel,
 - b. der Armengemeinde Barel,
- zur Prüfung vorgelegt.

In dem erstgedachten Voranschlage ist
die Einnahme zu . . . 674 fl Cour. und
die Ausgabe ebenso zu 674 " "
berechnet und somit die Ausschreibung einer Anlage nicht

erforderlich. Der Voranschlag ward vom Ausschusse genehmigt.

In dem letztgedachten Voranschlage ist berechnet:

die Einnahme zu 736 fl 35 *gr.* Cour. und
die Ausgabe zu 6292 " 12 " "

und zur Deckung des darnach zu 5555 fl 12 *gr.* Cour. sich ergebenden Deficits die Sammlung der Armenbeiträge für 15 Monat nothwendig.

Der Ausschuß genehmigte auch diesen Voranschlag, reservirte sich indeß wegen des Gräßlichen Armenbeitrags auch hier alle Gerechtfame, da die wegen desselben erbetene oberliche Entscheidung noch nicht vorliege.

Dabei bemerkte der Ausschuß, daß im Fall Ersparnisse an dem einen oder andern Ausgabenposten eintreten und dadurch Monatsammlungen vermieden werden können, solches zu geschehen habe.

2. Vorgelesen ward dem Ausschusse das Gesuch des Arbeiters Carl Friedrich Wilhelm Meyer aus Lembruch, Königlich Hannoverischen Amts Lemförde, gegenwärtig zu Barel, — zur Beschlußnahme in nächster Sitzung.

Zur Erwägung.

Unser Zeitalter zeigt die Tendenz, das Leben zu genießen. Statt ohnmächtiger Versuche dieser Richtung entgegen zu treten, erscheint es praktischer, die Strömung in das rechte Bett zu leiten, den rohen sinnlichen Genüssen mit ihren gesundheitschädlichen Folgen gegenüber, edlere, die Sittlichkeit fördernde, zu geistiger und moralischer Fortbildung anregende Erholungen zu empfehlen.

Unter allen Lebensgenüssen ist nicht allein ein gutes Schauspiel am unschädlichsten, sondern verbindet auch mit dem Angenehmen, mit der Unterhaltung, das Nützliche, geistige und moralische Kräfte zu wecken.

Daher sollte jeder bedeutende Ort es sich angelegen sein lassen, ein möglichst gutes Schauspiel zu besitzen. Das darauf verwendete Geld bleibt nicht allein größtentheils im Orte und kommt dem Verkehr wieder zu gute, sondern man kauft dafür Bildung ein und wirkt der Rohheit der Massen damit am sichersten entgegen, statt daß Bankette, Tanzparthien u. s. w. nichts einbringen, als wüste Köpfe, Abspannung und Unlust zur Arbeit, wenn nicht gar Gesundheitsstörungen.

Hier haben wir nun jährlich fast regelmäßig den Besuch einer wandernden Schauspielergesellschaft und deren Vorstellungen werden stark besucht, trotzdem, daß das Local höchst mangelhaft ist.

Gemeinnützig möchten wir es daher nennen, wenn wir uns ein angemessenes, freundliches Schauspielhaus bauen, wodurch wir auf eine vollständigere Gesellschaft und gediegnere Leistungen würden rechnen können, so wie auf eine längere Dauer der Vorstellungen, größeren Besuch, namentlich aus der Nachbarschaft, und den eigenen Genuß vervollständigen könnten.

Denn unbestritten ist es, daß ein gutes Lokal und Bühne wesentlich zu genussreichen Darstellungen gehören, so wie auch auf die Haltung der Zuschauer derselben Einfluß üben. Und sollten die Kosten so hoch sein, um eine Ausführung nicht einmal versuchen zu lassen? Wir glauben es nicht und möchten wünschen, daß die Sache einmal ernstlich in die Hand genommen wird. Wir zweifeln kaum, daß es an Actionären fehlen würde, selbst wenn sich auch nur eine Verzinsung des anzulegenden Capitals mit 2 % berechnen ließe. Und ein geeigneter Platz würde auch zu finden sein. Wir müssen uns einmal selbst helfen, so auch hier. Eines Medicer's Güte lächelt uns auf keinem Pfade, wir sind auf unsere eigenen Kräfte angewiesen. Hilf dir selbst, so wird dir am besten geholfen!

Ein neuer Weiser.

Und ein großes Licht ist uns aufgegangen. Und ein gewaltiger Geist ist unter uns aufgestanden, dessen Stimme reicht bis an die Wolken und dessen Geistesblitze erleuchten die dunkelste Kammer. Und wir haben seine Weisheit gefunden im Blatte der Unterhaltung vom 8ten, wo er beleuchtet die Gemeindeversammlung vom 23ten. Und Alle, die es gelesen, haben sich entsetzt ob solcher Kraft der Rede und ob solcher Weisheit eines Menschenkinde's. Hier ist mehr denn Demosthenes, mehr denn Cicero und Loyala. Und wie könnte es auch anders sein? Denn, was er sagt, ist nicht von ihm, und was er schreibt, haben ihm die Götter eingegeben. —

Es lautet aber der tiefe Sinn seiner Feder ungefähr also: Wo ein Knecht ist, da hat der Herr nichts zu sagen. Und wo eine Magd wirthschaftet, darf die Frau nicht mucksen. Und so der Knecht es für gut fände, zu verkaufen seines Herrn Ochsen oder Esel oder Haus oder Hühner, so soll doch der Herr dazu schweigen und der Knecht unschuldig sein: fintemal im Gesetze nicht genannt sind weder die Ochsen noch die Hühner. Auch soll Niemand dawider murren, es sei denn, derselbe wolle gehalten sein für ein unsinniges Subject oder anderes wieherndes Thier, das da gehöret zu wohnen unter den Rossen der Gemeinde.

Also redet der große Unbekannte. Und daß er so reden darf, thut sein erschrecklicher Verstand. Denn, siehe, die Gesetze hat er inne, wie sein Einmaleins, und er weiß sie zu deuten mit unfehlbarer Klarheit. Also, daß Kunde gegen ihn nichts zu achten ist, denn ein Kind, und Savigny als ein dummer Junge. Das macht er hat studiret die Akten und die Epakten und den Sonntagsbuchstab und der Römer Zinszahl fleißiglich sein Lebelang.

Und abermals taucht der Gewaltige seine liebevolle Feder in das schwärzeste Naß der bitteren Gallen, auf daß er erwecke das verstockte Gewissen eines irrenden Gemeindegliedes. Und seine väterliche Stimme lautet etwa also: Unglücklicher! wie kannst Du wähen, im Tempel

Gottes müsse aufhören der Unterschied zwischen Schaafen und Böcken, zwischen Reich und Arm? Ist nicht eine seidene Seele um 10 Tausend Pfund Sterling besser denn eine baumwollene? Hast Du sobald vergessen den Text, so Dir gelesen wurde im Rathe der Alten? Aber beherzige meine Worte, wenn zu Deinen Ohren glatt eingehet die Stimme eines liebenden Menschenfreundes, der Dich nicht will verwunden, ob er gleich Deine Amtstreue öffentlich verdächtigt, und Dich nicht will verdammen, ob er schon öffentlich Dich der Unkirchlichkeit zeibt. Denn wisse, es geschieht solches Alles zu Deinem Heile von uns in majorem dei gloriam.

Darum freut Euch, Ihr Bareler, und seid lustig, Ihr Gemeindegossen. Ein großer Geist ist unter uns aufgetreten und das Füllhorn der Weisheit ist über uns ausgeschüttet. Helle wird es durch ihn werden in unserer Gemeinde und stille, mäuschenstille in unseren Versammlungen.

Eine Entdeckung.

Kürzlich soll Jemand die wichtige Entdeckung gemacht haben, man werde nach Aufhebung des Kirchenpatronats in Altjührden keine Schaafse mehr halten können. — Wie das zusammenhängt, begreife ich nicht. Das muß wohl Sympathie sein.

Notizen.

Unsere Ochsen sollen wenig Talg gehabt haben, und damit erklärt man den großen Aufschlag der Talglichterpreise um 2 gr. per *St.*, von 12 auf 14 gr. Ob im ganzen Lande eine Preiserhöhung stattgefunden, möchte man wissen. Immerhin ist's bedauerlich, wenn das Licht, dessen wir so sehr bedürfen, uns verkümmert wird; — unsere Ochsen haben sich auf der Höhe der Zeit gehalten.

Wohl zu beachten!!

Eltern, welche ihre Kinder zu Weihnachten mit einem Zuckerkasten beschenkt haben, werden wohl thun, sich erst von der Unschädlichkeit der darin enthaltenen Farben zu überzeugen. Denn in Danzig hat sich ein 6½jähriger Knabe, der aus solchem Zuckerkasten malte, indem er den Pinsel mit der Zunge befeuchtete, vergiftet und ist nach schrecklichen Qualen gestorben. Er tuschete mit grünen, sogenannten „Honigfarben“, und diese enthielten Arsenik und essigsäures Kupferoxyd, wie schon die vorläufige Untersuchung herausgestellt haben soll.

Das Gewitter vom 11/12. d. M. war in Delmenhorst äußerst heftig, wo der Blitz ein in der Nähe belegenes Haus und eine Scheune entzündete, von denen ersteres bis auf den Grund abbrannte. Es herrschte dabei zugleich ein starker Sturm, verbunden mit Hagelschlag; der Hagel war so schwer, daß er an vollkommen dem Wind angesetzt Stellen die Fensterscheiben zerschlug.